

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 33

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

überzeugt, daß Frauen vor Frauen freier sprechen können, und daß weibliche Richter manche Angelegenheiten und oft auch die männlichen Zeugnissen infinktätiger richtiger erfragen würden als ihre männlichen Kollegen. Dies gilt in ebenso hohem Maße wie für das Strafgericht auch für die Ehegerichte. Frauen sind ihrem eigenen Geschlecht gegenüber sehr freundlich. Es kann ihnen gelingen, gewisse schwere Motive, wie Verjährung oder Eitelkeit, aufzuspüren, wo der Mann die Schuld in den materiellen Verhältnissen sucht. Frauen verlangen von Frauen mehr moralische Kraft und würden deshalb oft zu härteren Urteilen kommen als die männlichen Richter. Aber andererseits gibt es — gerade in der Kammer für Familienangelegenheiten — Fälle, in denen Richterinnen ihre Geschichtsgewissenhaftigkeit in Schau nehmen würden. Wir denken z. B. an Scheidungen von schönen und eleganten Frauen, Eignisfragen, denen gegenüber die Richter ein unüberwindliches Mißtrauen haben!

Das schweizerische Zivilgesetzbuch und die meisten kantonalen Strafgesetze geben unseren Richtern viel Spielraum für persönliche Beurteilung. In keinem unserer Nachbarländer ist der Richter so wenig beschränkt durch die Weisungen des Gesetzes. Das bedeutet eine große moralische Verantwortung. Strafgesetze sind meist nur eine obere oder untere Grenze für das Verhalten des Urteilsfinders. Der Tat und der Persönlichkeit des Täters gemäÙ hat der Richter die gestrichelte Strafe zu finden. Verminderte Zurechnungsfähigkeit eines Delinquenten soll er erkennen und kann er berücksichtigen. Die bedingte Verurteilung bietet ihm ein Mittel, auch auf erwachsene Weiblicher, deren Charakter dafür Gewähr bietet, erschießend zu wirken. Das Familienrecht enthält ungezählte Möglichkeiten für den Richter, mit Hilfe seitens psychologischen Berufsständes und seines Tatens die wichtigsten Lebensverhältnisse von Beklagten oder Klägern zu ordnen.

Wir sind exemplarweise näher auf das neue Jugendstrafrecht eingegangen und müssen es uns verlagern, ähnliche Anforderungen an den Richter auch auf anderen Gebieten nachzuweisen. Wenn Einfluß in das Rechtsleben geübt ist, dem Umfang die Verantwortung auf, die sehr wir Richter mit großer Verantwortung und Menschenkenntnis zu tragen. Wir heute Männer aus allen beruflichen Ständen arbeiten, da sollten auch Frauen mit ihrer Lebenskenntnis an das Zustandekommen eines Urteiles beitragen dürfen.

Es gibt überzeugte Kämpfer für die Aktivbürgerchaft der Frau, die ihr die Fähigkeit zum Richteramt abspredigen. Sie halten sie für genügend einsichtig, um auf dem Wege der Gesetzgebung das soziale Leben gestalten zu können. Als Richter aber ist ihnen die Frau zu unlogisch, zu subjektiv oder beeinflussbar. Justitia habe verblendende Augen. Gleichsam Blind zu irren, das ist der Frau nicht gegeben. Wir können darauf bloß antworten, daß die Frau als Rechtsanwältin ihre Fähigkeit zu juristischem Denken bereits unter Beweis gestellt hat. Zudem haben wir eine einfache und klare, auch dem Laien verständliche Rechtsordnung. Sie stellt, wie oft betont, hohen Wert auf das subjektive Urteil des Richters an. Wenn man der Frau den Gerichtsamt abspredigt, so möge man es beweisen. Wir jedenfalls sind der Ansicht, daß Frauen, — die ja bis heute vom politischen Kampfe ausgeschaltet sind — Justitia weniger bedrohen würden als Männer, die, wie es heute leider üblich ist, nicht so sehr um ihrer Persönlichkeit willen als auf Grund ihrer Parteigehörigkeit gewählt worden sind.

Frauen am Gericht: Wir sprachen von der Frau im Richteramt, von einer hypothetischen Zukunft. Ein anderes Thema wäre die Frau vor Gericht. Es würde den Vätern dieses Zeitraumes freigegeben, in jedem einzig aus überholtem Verstand die Fortschrittlichkeit anzuerkennen, daß die Frau zu immerhin verständig, da sie nicht die geringste Kenntnis vom Rechtsleben hat. Eine einfache juristische, staatsbürgerliche Erziehung würde für den großen Schaden bewahren. Unsere Rechtsordnung hat Jahrtausende alte Grundlagen. In diesen prächtigen, bis in alle Einzelheiten durchdachten und ausgearbeiteten Bau hat die Frau keinen Stein beigetragen.

Der Herrschelocher! Sowohl die Antike wie Schiller beziehen sich bei den Frauengefallen, die sie in den Mittelpunkt der Tragödie stellen, auf irgendwelche Charakterisierung nach der Richtung des Helden, was ihnen als „weiblich“ galt; sie haben selbst die Grundgedanke ihres eigenen Frauenbaus auf, verstehen sie in ihr Gegenteil. Sie müssen es; denn viele Grundgedanke stehen im Widerspruch zu denjenigen ihrer beiderseitigen Tragödie. Die beiden letzten Grundgedanke, die der antiken wie der Schiller'schen Tragödie, vollziehen sich an dem Selben, ohne irgendwelche Ähnlichkeit auf sich zu beziehen, das als ein fleischliches Absziden, ganz aus dem Spiel liegend. Schiller's Verweinen zu unterrichten auf Liebeserfindung mit Schiller's eigenem Frauenbild hin, ist ein abtöndes Unterzügen. Sie erlebten nichts, als Liebeserfindung mit jenem Begriff des taglichen. Der Schiller'sche Versuch, ebenso wie der Herrschelocher, steht über dem Geschlecht. Er mag einmal zufällig auf einen weiblichen Namen benannt sein; aber dann ist er, wie alle anderen, mit der Nahrung aus dem Saupf des Donnerses herbezogenen und darf so wenig als „weiblich“ angesehen werden, wie die menschliche Götin des Krieges und der Weisheit.

Claudias Geburtstagswunsch

Von Lisa Wenger.

„Ich glaube nicht, daß ich verrückt bin.“ „Nun brüht es los. Ein Geruch und Gerüche und Durcheinander von Fragen und entzückten und erkrankten Ausreden. Claudia hat auch das erkrankt. Sie hat sich etwa die Hände aus dem Esszimmer geholt und lautet nun energiegel. Der Sturz geht sich. Die angeordneten Wälder fallen zur Erde.“ „Bitte, sagt mir der Reihe nach, was ihr zu sagen habt. Vater, lach da an.“ „Wie willst denn ein Kind annehmen?“ „grollt der Vater.“ „Muss ich wieder auf mich sitzen blei-

ben. Ein Kind annehmen, verrückt! Ein Kind nimmt man an, wenn man Geld verdient, höchstens.“ „Jeg du, Mutter.“ „Kind“, jammert sie, „du bist ja selbst noch ein Kind! Wer versteht denn du von Kinderberufen und erziehen?“ „Wenn ich jetzt heiraten würde, bekäme ich ja auch ein Kind, verkünde ich es da besser?“ „Nein aber es wäre ein Mann da.“ „Jerem,“ sagte Claudia. „Er würde mir doch die Weiden nicht.“ „Und wenn du ein Kind frank wärest, und du nachts wachst müde, und bist doch ein Kindersorgen.“ „ach Gott, was willst du dir eine solche Last aufhaden.“

Gesundheitspflege in der bauerlichen Familie

Von Margrit Fröhlich, ing. agr.*

Die Voraussetzungen für die Gesundheitspflege in der bauerlichen Familie sind in der Schweiz mannigfaltig. Der Stand der Hygiene ist deshalb verschieden. Das Flachland steht in dieser Beziehung bedeutend besser da als die Gebirgsgegenden. In den landwirtschaftlichen Gebieten des Unterlandes haben die technischen Verbesserungen und Erneuerungen der Städte leichter Eingang gefunden. Für die Gebirgsgegenden waren aber Verbesserungen oft mit großen Kosten verbunden und wurden daher fast vernachlässigt, so daß heute noch zum Teil sehr ungünstige Zustände herrschen, besonders was die Wohnverhältnisse anbetrifft.

Alle diese Ungünstigkeiten trugen, verbunden mit wirtschaftlichen Faktoren, zur Entwicklung der Gebirgsgegenden bei. Diese ist für die schweizerische Landwirtschaft ein wichtiges Problem geworden, an dessen Lösung seit Jahren gearbeitet wird. Im Jahre 1917 reichte Nationalrat Schür in Nationalrat ein Projekt ein, in dem die Untersuchungen über Wohnverhältnisse und Erhaltung von entsprechenden Maßnahmen zur Abhilfe verlangt wurden. Das schweizerische Bauernsekretariat arbeitete daraufhin im Auftrag des Eidgenössischen Landwirtschaftsdepartements ein Gutachten über die Maßnahmen zur Befähigung der Entvölkerung der Berg- und Landgemeinden aus, das im Frühjahr 1919 herauskam. Es wurden unter anderem auch eine Reihe von Vorschlägen für die Verbesserung der Wohnverhältnisse, der Zustände in der Ernährung, Kleidung, Heizung, Heizung und Förderung der Krankenpflege und Hygiene gemacht. Im Dezember 1924 verlangte Nationalrat Baumberger in einer Motion eine statistische Untersuchung über die Wohnverhältnisse der Hochalpenbevölkerung und eine Erhebung über die Lage derselben, unter anderem auch die Wohn- und Arbeitsverhältnisse. Diese Motion wurde ebenfalls erlassen und die Reichsversammlung eine außerparlamentarische Kommission eingesetzt. Bei der Durchsührung dieser Untersuchungen hatte sich eine Kommission speziell mit Fragen über Wohnverhältnisse, Gesundheitspflege und Ernährung zu beschäftigen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit brachten Gesundheits- und Innerministerialrat. Da sich aber die Notlage der Bergbauern noch weiter verschlechterte und die Abwanderung vom Lande anhält, befahte sich das schweizerische Bauernsekretariat im Jahre 1925 in einer Untersuchung über Maßnahmen zur Befähigung der Notlage der Bergbauern erneut mit diesen Fragen und machte neue Vorschläge.

Es soll hier nur ein kurzer Überblick über den heutigen Stand der Gesundheitspflege auf dem Lande gegeben werden.

Hygiene im Wohnen.

Die Wohnverhältnisse haben sich in der Schweiz sehr wesentlich entwickelt. Je nach den Gebieten haben Erneuerungen und Verbesserungen mehr oder weniger Eingang gefunden. In der Nähe der Städte machte sich aber auch vieles, das sich mit bauerlicher Lebensweise und Eigenart nicht vereinbaren läßt, breit, insbesondere bei der Inneneinrichtung. In den Gebirgsgegenden

* Wir haben in Nr. 26 kurz auf die Internat. Landfrauenkongress hingewiesen, die im Rahmen des Internat. Agrarkongresses im Saugland stattfand. Dort fand ein Tag, einen Auszug aus dem Vortrag der schweizerischen Vertreterin an der Konferenz zu veröffentlichen. (Red.)

konnten infolge der Abwesenheit und der häufig finanziell schwierigen Lage der Bergbauern Verbesserungen nur in geringem Maße eingeführt werden. Durch die obengenannten Verbesserungen wurde jedoch in manchen Beziehungen eine Verbesserung der Verhältnisse erreicht. Das unter der Leitung des Bauamtes des Schweiz. Bauernverbandes an der „Saffa“ errichtete Musterbauernhaus zeigte, wie mit einfachen Mitteln „modern“, aber doch „bauerlich“ und gesund gebaut werden kann.

Bei der Inneneinrichtung kommen dank der Auffklärung durch das Schweizer. Heimwerk und auch der Landfrauenvereinigungen die Anforderungen der Gesundheitspflege vermehrt zur Geltung. Einfache Lüftung führt bei den Wänden erhöht die Reinlichkeit und bedeutet zugleich eine Arbeitsvereinfachung für die Bäuerin. — In den meisten Bauernhäusern besteht eine Zuleitung des Wassers in Küche und Waschküche; wo dies noch nicht der Fall ist, muß das Wasser vom Brunnen ins Haus getragen werden. Es müssen jedoch Mittel und Wege gesucht werden, um diesem Uebelstand abzuwehren.

Der elektrische Energie kommt im bauerlichen Haushalt heute vermehrte Bedeutung zu. Durch Unterfertigung des Bundes wurde die Versorgung selbst von sehr abgelegenen Gebirgsdörfern mit elektrischer Energie ermöglicht, das bedeutet für die Bäuerin elektrische Beleuchtung, elektrisches Bügeln und andere Erleichterungen. Für das Kochen und die Heizung kommt die elektrische Energie im Bauernhaufe weniger, nur als Ergänzung in Frage. Die Fortschritte der modernen Heizungstechnik tragen diesem Umstande in weitem Maße Rechnung.

Die sanitären Einrichtungen lassen in mancher Hinsicht besonders in abgelegenen Ortschaften noch zu wünschen übrig. Es ist speziell Aufgabe der Baubehörden, in diesen Fragen aufklärend und verbessernd zu wirken.

Ernährung.

Die Ernährung ist im Allgemeinen befriedigend. In einzelnen Gegenden scheint sie eher etwas ungenügend zu sein, da es an Obst und Gemüse aus dem eigenen Bereich mangelt. Hier steht die Nahrung und Bekleidung durch die Landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen und die Kurse und Vorträge der Landfrauenvereinigungen gefördert ein, bei jungen und älteren Bäuerinnen.

Bekleidung.

Dieser Punkt wurde bis vor kurzem sehr vernachlässigt. Die billige Maschinenweberei und die leichten Fäden aus Wollschafwolle können für die Bäuerin als Arbeitsmittel nicht genügen. Die aus handgewebten Stoffen gewirkten Schals und Mäntel entsprechen jedoch vollkommen den Anforderungen an ein gesundes Arbeitskleid. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Landfrauenvereinigungen, in Verbindung mit den Trachtenvereinen, Kurse veranstalten, in denen Frauen und Töchter vom Lande sich die Arbeitskleidung selbst anfertigen können.

Hygiene in den Arbeitsbedingungen.

Die Sanität stellt hohe physische Anforderungen an die bauerliche Bevölkerung. Daher darf keine Möglichkeit vernachlässigt werden, die Arbeit zu erleichtern. Die moderne Arbeitslehre gibt uns manchen Fingerzeig dazu. Auch das Arbeitsgebiet der Bäuerin darf dabei nicht vernachlässigt werden, denn sie hat eine vielseitige Aufgabe zu erfüllen: sie steht dem Haushalt vor, ist Lebensgefährtin und Mitarbeiterin des Mannes und Mutter ihrer Kinder.

Gesundheitspflege im engeren Sinn.

Die Behauptung, daß die ländliche Bevölkerung gesünder sei als die städtische, weil sie mehr an der frischen Luft arbeite, ist nicht unbedingt richtig. Krankheiten sind auch auf dem Lande verbreitet. So weist z. B. die Statistik nach, daß die Säuglingssterblichkeit auf dem Lande größer ist als in den Städten. Urache sind wohl die Überanstrengung der Frauen während der Schwangerschaft und Mangel an Pflege für die Säuglinge. Auch Tuberkulosefälle sind auf dem Lande relativ häufig. — Die eingangs erwähnten Bestrebun-

gen haben auch auf diesem Gebiete viel zur Verbesserung der Lage der Landbevölkerung beigetragen. Der Ueberbau der geistlichen Berufsleute kann ihnen dabei zu Hilfe (Anschau der Gesetzgebung zur Befähigung der Tuberkulose, Krankenpflegethemen usw.).

Die hygienischen Verhältnisse sind in der schweizerischen Landwirtschaft im großen und ganzen befriedigend. Es wird aber auch weiterhin Aufgabe der beziehenden landwirtschaftlichen Vereinigungen, insbesondere der Landfrauen, sein, auf diesem Gebiete aufklärend und fördernd zu wirken.

Wölkербund und Frauenfrage

Entsprechend eines Beschlusses an seiner letzten Tagung wird der Wölkербund diesen Herbst eine Umfrage führen über die Wölkербundmitglieder Frau in allen dem Wölkербund angeschlossenen Ländern, und zwar soll besprochen werden, wie die Gesetzgebung der bestehenden Länder auf allen Lebensgebieten: Staatsbürgerium, Ehe, Wirtschaft, Sozialpolitik, Bildungswesen, die Stellung der Frauen bestimmen.

Große Umfragen über die Verhältnisse in allen Ländern sind gemacht worden. Die Fragen zu beantworten hat man die Frauen in allen Ländern der Welt angeschrieben. Es liegen Berichte vor aus: Belgien, Australien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, China, Columbia, Dänzig, Dänemark, Großbritannien, Indien, Island, Lettland, Monaco, Niederlande, Neuseeland, Norwegen, Polen, Rumänien, Südafrika, Türkei. — Kein Land ist wohl eine schriftliche Antwort zu entnehmen, auf die wir später wohl zurückkommen werden. Vermutlich sind diese Ausprüche keine sofortigen praktischen Folgen zugunsten der Frauen haben. Immerhin können wir es nur begrüßen, daß eine solche Umfrage stattfindet, wird sie doch die Delegierten aller Länder darauf hinweisen, daß wie sehr Erneuerungen im Sinne der Gleichstellung von Mann und Frau vor dem Gesetze notwendig sind.

Die Kommission für soziale Fragen des Wölkербundes. Dieser bestand diese Kommission aus zwei Subkommissionen: Kinderfrage und Mädchenbildung. Wir wissen, daß in beiden Kommissionen energische und umfangreiche Arbeit in den vergangenen Jahren geleistet wurde. Speziell die Bekämpfung des Mädchenhandels, die mit Erfolg ja nur auf internationalen Gebiete durchgeführt werden kann, hat entscheidende Impulse aus dieser Kommission erfahren.

Andererseits kann bemutlich aus Spargebieten, die beiden Kommissionen berechnigt zu einer Beratenden Kommission für soziale Fragen. Eine für uns Frauen speziell beachtliche weitere Erneuerung besteht darin, daß die Mitglieder dieser Kommission nun nur an nur noch aus Regierungsexperten bestehen werden, während bisher auch Frauen aus großen Fachverbänden oder sonst führenden in sozialer Arbeit diesen Kommissionen angehört. Wir wissen ja aus Erfahrung, daß die wenigsten Regierungen als offizielle Vertreter Frauen schicken werden, und so wird bemutlich die bisher gerade in diesen Kommissionen so wertvolle Zusammenarbeit von Mann und Frau verringert durch eine Verminderung der Mitarbeit von Frauen. Die weitere Entwicklung wird zeigen, ob es nötig werden wird, erneut ein ausgeglichenes Gremium zu schaffen, oder ob die anderweitigen und bisher sehr guten Formen der Zusammenarbeit zwischen Wölkербunddelegierten und Vertreterinnen der Frauenverbände in Ost weiterhin für ersprießliche Arbeit genügen werden.

„Wein, ich denke es mir nicht.“ „Sie remt haben, und kommt mit einem Korb zurück. Den packt sie aus: Lauer Trachten und kleine Strümpfen und wollene Tücher und Wäbchen, rosa weiß, blau. „Da“, sagt sie. „Das alles habe ich gemacht und getrickelt und selber hat etwas gemerkt. Der Kuchlerin habe ich gesagt: Für ein kleines Kind, das eine kränke Mutter hat. Sie ist gelitten gestorben. Ich bin fleißig gewesen, wirklich.“

zum Abschreiben

„Und bebent doch, was noch alles fehlt. Kinderwagen, Stubenwagen, Geschir, ach, immer und ewig haben Kinder Geld. Wo willst du es hernehmen?“

„Was, Mutter, nicht alle Leute haben gleich Geld. Du hast mir selbst erzählt, ihr beide klettert rein nicht geht, als ihr bettetet, und euer Frühstück hätte ich im Dien heiß gemacht, und mittags hätte ich in einem Bischen geschlafen, wo es Tag für Tag einkaufen gegeben hätte — und ber sei nicht einmal frisch gewesen.“

„Da, das waren andere Zeiten. Und Mutter hat eben mich gehabt.“ sagte der Vater stolz.

„Aber darum ist der Casbium nicht früher geworden.“

„Was mocht das Kind?“

„Totenkinder.“

„Nun weiß ich genug.“ sagte Antel Mauerl.

„Aber“ in der übelsten Gegen. Und wie heißt's mit dem Vater dieses zudringlichen Säuglings?“

„Wie ist aber ihr nicht zu sagen. Aber was ist denn im allgemeinen viel über Vater zu hören. Er ist ein Sanitierer. Wehe, was es für eine Eigen-schaften braucht, um kuzieren zu können: Eine Wagen, der nie kurz, Füsse, die nie brechen, eine Junge, die nie Durst hat, Gebuld, wenn kein Mensch einen etwas abwartet, Ausdauer, um immer den neuen wieder nachzutragen, Gleichmuth, wenn er nicht auf Galt und alle Menschen schimpft, und Ehrlichkeit, Sparsamkeit.“

„Claudia, willst du nicht vielleicht auf unsere Universität eine Professur annehmen?“ lachte der Student.

„Aber“, rief nun der Student, „du willst doch etwas werden! Du willst doch studieren! Oder was willst du noch, wenn's kommen.“

„Ich hab' gar keine Worte, ich bin halt. Ruff. Was willst du denn eines hernehmen? Kinder sind Götter Gottes.“

„Ich habe eines gefunden. Vielleicht ist es auch ein Geschenk Gottes. Ich hatte es gleich lieb. Ach, die Antel Wäbchen.“

„Was ist alles das?“ sagte Claudia. „Was ist das? Das ist eine Mutter wäre.“ Claudia schluckte. „Was ist ein fremdes Kind? Das kannst du gar nicht lieb haben. Und wenn du einmal ein eigenes hast, wirst du es lieben.“

„Nein, Antel Kola, das werde ich nicht bereuen. Wer ich auch habe, den beschalte ich lieb. Das weiß Mutter. Ich bin zu drei Frauen gegangen, von denen ich wollte, daß sie Kinder annehmen wollten, und eine hatte gleich drei gewollt, und es kamen drei Schwämme und drei Jahrbücher in den Zimmer, und drei Stübchen standen da. — so war zehend. Alle drei Frauen sind glücklich mit ihren Kindern.“

„Aber“, rief nun der Student, „du willst doch etwas werden! Du willst doch studieren! Oder was willst du noch, wenn's kommen.“

„Ich hab' gar keine Worte, ich bin halt. Ruff. Was willst du denn eines hernehmen? Kinder sind Götter Gottes.“

„Ich habe eines gefunden. Vielleicht ist es auch ein Geschenk Gottes. Ich hatte es gleich lieb. Ach, die Antel Wäbchen.“

„Was ist alles das?“ sagte Claudia. „Was ist das? Das ist eine Mutter wäre.“ Claudia schluckte. „Was ist ein fremdes Kind? Das kannst du gar nicht lieb haben. Und wenn du einmal ein eigenes hast, wirst du es lieben.“

„Nein, Antel Kola, das werde ich nicht bereuen. Wer ich auch habe, den beschalte ich lieb. Das weiß Mutter. Ich bin zu drei Frauen gegangen, von denen ich wollte, daß sie Kinder annehmen wollten, und eine hatte gleich drei gewollt, und es kamen drei Schwämme und drei Jahrbücher in den Zimmer, und drei Stübchen standen da. — so war zehend. Alle drei Frauen sind glücklich mit ihren Kindern.“

„Aber“, rief nun der Student, „du willst doch etwas werden! Du willst doch studieren! Oder was willst du noch, wenn's kommen.“

„Ich hab' gar keine Worte, ich bin halt. Ruff. Was willst du denn eines hernehmen? Kinder sind Götter Gottes.“

„Ich habe eines gefunden. Vielleicht ist es auch ein Geschenk Gottes. Ich hatte es gleich lieb. Ach, die Antel Wäbchen.“

„Was ist alles das?“ sagte Claudia. „Was ist das? Das ist eine Mutter wäre.“ Claudia schluckte. „Was ist ein fremdes Kind? Das kannst du gar nicht lieb haben. Und wenn du einmal ein eigenes hast, wirst du es lieben.“

„Nein, Antel Kola, das werde ich nicht bereuen. Wer ich auch habe, den beschalte ich lieb. Das weiß Mutter. Ich bin zu drei Frauen gegangen, von denen ich wollte, daß sie Kinder annehmen wollten, und eine hatte gleich drei gewollt, und es kamen drei Schwämme und drei Jahrbücher in den Zimmer, und drei Stübchen standen da. — so war zehend. Alle drei Frauen sind glücklich mit ihren Kindern.“

„Aber“, rief nun der Student, „du willst doch etwas werden! Du willst doch studieren! Oder was willst du noch, wenn's kommen.“

„Ich hab' gar keine Worte, ich bin halt. Ruff. Was willst du denn eines hernehmen? Kinder sind Götter Gottes.“

„Ich habe eines gefunden. Vielleicht ist es auch ein Geschenk Gottes. Ich hatte es gleich lieb. Ach, die Antel Wäbchen.“

„Was ist alles das?“ sagte Claudia. „Was ist das? Das ist eine Mutter wäre.“ Claudia schluckte. „Was ist ein fremdes Kind? Das kannst du gar nicht lieb haben. Und wenn du einmal ein eigenes hast, wirst du es lieben.“

„Nein, Antel Kola, das werde ich nicht bereuen. Wer ich auch habe, den beschalte ich lieb. Das weiß Mutter. Ich bin zu drei Frauen gegangen, von denen ich wollte, daß sie Kinder annehmen wollten, und eine hatte gleich drei gewollt, und es kamen drei Schwämme und drei Jahrbücher in den Zimmer, und drei Stübchen standen da. — so war zehend. Alle drei Frauen sind glücklich mit ihren Kindern.“

„Aber“, rief nun der Student, „du willst doch etwas werden! Du willst doch studieren! Oder was willst du noch, wenn's kommen.“

Für den Frieden

Der IX. Kongress der Internat. Frauenliga für Frieden und Freiheit in Lubacowice, Tschechoslowakei

Die Welt tritt in Waffen: Aufrüstung lautet die Parole aller Regierungen.

In Lubacowice aber sprechen Frauen von blühender Aufrüstung aller Völker zu Land, zu Wasser und in der Luft. Sie sprechen von Frieden und Freiheit, da der Krieg im Osten und Westen tobt, da Diktatur vielerorts die Oberhand hat.

Es sind die gleichen Frauen, die 1915 während des Weltkrieges im Haag die Völker der neutralen Mächte zur Vermittlung des Friedens aufriefen, um den Weltkrieg zu enden.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit steht heute mit 51 Ländern in Verbindung, in 25 hat sie nationale Zweige, von denen 19 mit 164 Delegierten in Lubacowice vertreten waren.

Nachdem Dr. Anna Schupfelerová die Grundlagen einer neuen internationalen Ordnung, Vorrang der Frauenrechte über die Völker und Lebensgemeinschaft, klar herausgestellt hatte, sprach Thora Dugaard über die Grundlagen eines weltlichen Bundes der Völker.

Das gepflegte, alkoholfreie Hotel für Sie: SEEHOF HILTFERINGEN P 1169 Y (Thunerssee), Pension 8-11 Fr. Tel. 59.226

wichtigen Vorkriegs, internationale Schiedsgerichtsbarkeit, blühende Aufrüstung aller Völker, Gleichberechtigung von Mann und Frau im öffentlichen Leben und vor allen Dingen Freihandel anstelle der heutigen Zölle, Handelsverträge, die nicht auf Profit einiger weniger aufbauen, sondern in erster Linie die Lebensnotwendigkeiten der breiten Massen der Völker berücksichtigen.

Dieser Frauentag erging sich aber nicht nur in theoretischen Auseinandersetzungen, sondern die Berichte der Delegierten aus den verschiedenen Ländern und Kommissionen erzählten von intensiver praktischer Arbeit selbst in Ländern, wo heute keine Arbeit in der Öffentlichkeit unterbrochen ist.

Nach Schluß des Kongresses tagte der neu gewählte Vorstand, um dringende Arbeiten zu erledigen für die nächsten Monate befristeten. Die nationalen Zweige, die aus irgend welchen Gründen in ihrer Tätigkeit Schwierigkeiten haben, sollten persönliche Rat, Hilfe und Unterstützung durch Besuch von Vorstandsmitgliedern erhalten.

In der Schweizer Radio- und Zeitung hat Frau Adele Schreiber das aktuelle Thema "Frau und Rundfunk" sehr anregend und auch für uns Schweizer Frauen interessant gestaltet und uns mitten hinein geführt in das große Anliegen und die ernsthafte Bemühung um "Frau und Rundfunk".

Frau Schreiber, als Berichterstatterin einer Umfrage, die der Weltbund für Frauenstimme und Staatsbürgerliche Frauennarbeit über "Frauenbewegung und Rundfunk" bei seinen etwa 40 Zweigvereinen veranlaßt hat, hat die Forderung nach engerer Zusammenarbeit der organisierten Frauenkreise und der Rundfunkgesellschaft erhoben.

Die öffentliche Versammlung unter freiem Himmel fanden bei schönem Wetter statt in Lubacowice und Ungarisch-Budapest. Frauen sprachen unter dem Beifall von Massen, ohne jede Einschränkung über Gewaltlosigkeit, Frieden und Freiheit.

Zwei öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel fanden bei schönem Wetter statt in Lubacowice und Ungarisch-Budapest. Frauen sprachen unter dem Beifall von Massen, ohne jede Einschränkung über Gewaltlosigkeit, Frieden und Freiheit.

Dieser Kongress hat gezeigt, daß der alte Kampfesmut der Frauen für eine bessere Zukunft durch den blühenden Zusammenbruch der Weltwirtschaft, den Niedergang von Humanität, Demokratie und Liberalismus nicht zu erschüttern ist.

Schweizer Frau und Schweizer Rundfunk

Von Julie Weidenmann. (Mitglied der Programmkommission Bernmünster)

Wir haben Frau J. Weidenmann gebeten, uns ihre Ansichten über die Mitarbeit der Frau am Radio und den Einfluß des Radios auf die Frauen zu sagen.

In der "Schweizer Radio- und Zeitung" hat Frau Adele Schreiber das aktuelle Thema "Frau und Rundfunk" sehr anregend und auch für uns Schweizer Frauen interessant gestaltet.

Frau Schreiber, als Berichterstatterin einer Umfrage, die der Weltbund für Frauenstimme und Staatsbürgerliche Frauennarbeit über "Frauenbewegung und Rundfunk" bei seinen etwa 40 Zweigvereinen veranlaßt hat, hat die Forderung nach engerer Zusammenarbeit der organisierten Frauenkreise und der Rundfunkgesellschaft erhoben.

Wir haben Frau J. Weidenmann gebeten, uns ihre Ansichten über die Mitarbeit der Frau am Radio und den Einfluß des Radios auf die Frauen zu sagen. Sie stellt uns in freudiger Weise einen Artikel zur Verfügung, den sie schon in der "Schweizer Radiozeitung" veröffentlicht hat.

Darum möchten wir den Ausbau der Frauenstunden in die Tiefe zu leben, den Hörerinnen helfenden Sendungen wann beschuorten, Frauenstunden, in denen die kühnen die Stimme zu

gleich führende Stimme ist, die weiß, daß sie sich an alle Schweizer wendet, die unsichtbar die Gemeinde derer bilden, die gerade um den innern Gehirne dieser Stunde willig Hörende geworden sind.

Frauentunden, Witterende — beide schließen noch eine weitere Forderung in sich:

Die Erziehung zum Hören. Radiohören will gelernt sein. Ich kann die Auffassung von Frau Schreiber nicht teilen. Sie schreibt: "Hören, Strampfmaschinen, Platten, Geschirrspülen, Staubsauger, Gemüsepflanzen — kurz, die meisten Verrichtungen gestalten es, zugleich Musik, Vorträge, Nachrichten, Fremdsprachen nach Wahl zu hören."

Gute Nachricht

Im Bericht der Stellenvermittlung des Vereins ehemaliger Handelsführerinnen Zürich (Zeitschrift "Schule und Leben" Juni 1937) lesen wir über die Auslichten der weiblichen Kaufmännischen Angestellten im In- und Ausland folgende Ausführungen:

"Die Jungen*": Reine reiflos sind sie untergebracht. Früher als die letzten Jahre feste die Nachfrage ein und hält bis heute an. ... so daß sie kaum mehr benötigt werden kann.

Die durch die Wertung gefallene regere Exportwirtschaft schafft Arbeitsplätze für Fremdsprachen-Verbindlichkeiten. Der Eintritt zur Arbeit ist dort erfolgen soll, ist es oft nicht möglich, der Nachfrage zu genügen.

* Es handelt sich um die zu Österreich 1937 mit dem Diplom der Handelslehre entlassenen Wirtschafflerinnen. etc.

"Der Mann sagt seinen Hausins blühlich, ich habe nachgesehen. Und jetzt ist dem Mann keine Mutter, denn seine Frau geboren, und dem kleinen seine Mutter. Ich habe vorhin schon gesagt, ob er mir das Kind lassen würde. Die Mutter, ja, hat er verlangt. ...

fragen wollte, gibt du mir vielleicht die Adresse? Aus Ruher, und dreimal, wie ich dich nicht zu beamen ist? ...

Die Flöte

Von Ina Seibel. Aus dem Bande "Frauen schreiben" im Verlag von Neimar Hobbing, Berlin.

Ich müßte an diesem Nachmittag zuerst nicht, warum ich immer wieder an den Versuchsbüchlein in Braunschweig denken mußte, aber plötzlich kam ich dahinter: die Flöte war es — die Flöte im Dorf, in die ein Kind mit unermüdlichem Entzünden den eigenen Mund einbläst, und der Fingerzücken zu fühlen, wenn es einem um Sarrationen zu tun ist.

gelegt war. O Mann — o Wundertrümmel! hattet du nicht einen Selbst, und waren Krüppel zu jener Zeit — mit welcher Mühe nach Leben und einmündigkeit vor Sonnenberg nicht eine größere Karikatur als heute? ...

Ich müßte an diesem Nachmittag zuerst nicht, warum ich immer wieder an den Versuchsbüchlein in Braunschweig denken mußte, aber plötzlich kam ich dahinter: die Flöte war es — die Flöte im Dorf, in die ein Kind mit unermüdlichem Entzünden den eigenen Mund einbläst, und der Fingerzücken zu fühlen, wenn es einem um Sarrationen zu tun ist.

blicke Frau — der höchste Mann der Welt stellen sich nimmermehr hinter grünen. Habenden die die Welt wieder herrlicher für nimmt: dann haben er aber wart der Fels, an das den Berlangen anbrachte und sich sofort verabsagte — ach, und mit Recht! Denn war nicht alles andre mehr oder weniger enttäuschend? ...

